

*auf dem Weg der
Mühsal
auf dem Marktweg von
Landau nach Ramberg*



Manche Rambergerin und mancher Ramberger mag in den letzten 250 Jahren, eben seit dieser Weg begangen wird, den Heimweg vom Landauer Markt mit Seufzen und Bangen begangen haben. Der Hinweg, oft schwer beladen mit Bürsten, Besen, oder vielleicht auch mal, was allerdings selten vorkam, mit ein wenig vom kargen Ertrag des heimischen Feldes, noch voller Hoffnung und Zuversicht, und jetzt der bittere Heimweg. Wieder nicht genug Pfennige eingenommen, von Talern ganz zu schweigen, wieder zu wenig verkauft, und zu Hause warten Frau und fünf immer hungrige Kinder. Und der Vorschuss von der Fabrik ist auch schon lange aufgezehrt. Ja - - was uns heute als Freizeitvergnügen dient, war für unsere Altvorderen hartes Leben und bitterer Ernst. Diesen Weg nachzuvollziehen, war das Anliegen der Ramberger Wandersleut vom PWV und unsrer heutigen Wanderscouts Heike und Michael Munz.

Doch wie meist sind wir schon mitteldrin, wo doch mit dem Anfang begonnen werden sollte. Sonntag, den 9. September, pünktlich 9 Uhr und 30 Minuten, in Ramberg am Dorfplatz. Rund 35 Aktive haben sich eingefunden, darunter erstaunlich viele jüngere Rambergerinnen und Ramberger, das Thema der heutigen Wanderung scheint doch zu interessieren. Einer unserer Wanderfreunde auch mit Kinderwagen, auch die kleine Leni mit ihren 7 Jahren ist wieder voller Begeisterung dabei, und auch Mitwanderer mit Hund. Ja, auch Anko, der Irish Setter, wie immer voller artspezifischer Spannung. Und 9 Uhr 40, dann Abfahrt mit dem Linienbus „Landau über Frankweiler“, Linie 521.

Das Wetter ist herrlich, warm, nicht zu heiß und des Wanderers größte Freude: trocken. So gegen später, da schaut schon niemand mehr auf die Uhr, Ankunft in Landau hinterm Zoo. Ja, die Lamas und Dromedare haben wir auch gesehen. Von hier gings ein Stück weit durch die Stadt, auch vorbei am Landauer Herbstmarkt. Da klimpert das Kleingeld ganz aufdringlich in der Tasche, aber heute haben wir anderes vor. Der Marktplatz, der „offizielle“ Ausgangspunkt unserer Wanderung ist bald erreicht.

Von hier noch ein Stück durch die sonntäglich ruhige Stadt, hinaus über den Priesnitzweg in das Gebiet der Schrebergärten. Linkerhand begleitet uns jetzt die Queich, besser gesagt, sie kommt uns entgegen. Zur Rechten freie Feldflur. Teilweise erschreckend hier die weit ausgedehnten Bestände an Drüsigem Springkraut, auch Indisches Springkraut genannt, und Japanischem Knöterich. Beides invasive Neophyten, die unter anderem durch ihren hohen Konkurrenzdruck gegenüber indigenen Pflanzen die Ökologie nachhaltig negativ beeinflussen. Andernorts werden diese Pflanzen, da sie die Biodiversität extrem verschlechtern, massiv bekämpft.



Aber es ist ein wunderbares, entspannendes Gehen auf bequemem Weg. Und dennoch ist nach einiger Zeit eine kleine Rast angesagt, am Wegesrand liegen ein paar gefällte Bäume, Sitzplätze für uns Wanderer. Und unser Wanderwart hat als Wegzehrung eine Schüssel Quetsche, „Zwetschgen“ oder „Pflaumen“ für Auswärtige und Hochdeutsch-sprechende, mitgebracht. Da musste man probieren, Quetschekernweitspucken !

Dann weiter unter der B 10 hindurch. Und bald verlassen wir auch die Queich, es geht hinein nach Godramstein. Da quer durch den Ort,

und bald sind wir auch wieder draußen in den Weinbergen. Eigentlich keine Wein“berge“, sondern eher Wein“hügel“, sanft geschwungen, so weit das Auge reicht, Reben in Reih und Glied, manche „Wingert“ schon gelesen, abgeerntet, manche tragen noch unter dem Laubdach satt blaue, matt schimmernde Trauben. Die Versuchung ist groß,... aber das macht man eben nicht. Aber der reiche Behang an den Reben lässt eine reiche Ernte erwarten. Und wieder wie so oft, wenn wir durch Rebland gehen, das Rätselraten: ist das Ruländer, oder Burgunder, oder was für eine Traube ist das? Linkerhand begleitet uns der Ransgraben, ein schwaches Rinnsal, aber immer noch ausreichend, dass der Hund trinken und der eine oder andere sein Taschentuch nass machen kann, um die Stirn zu kühlen. Auch hie und da ein Nußbaum, noch nicht so weit, und Apfelbäume, Birnen und Quitten. Vieles liegt schon am Boden, fault langsam vor sich hin eigentlich beschämend, wie wir mit den Gaben der Natur, die uns hier im Pfälzer Herbst so reichlich geboten werden, umgehen. Jetzt wird die Sonne doch etwas lästig und der Betonweg geht in die Beine. Früher mag das anders gewesen sein, als der Weg noch nicht befestigt war. Aber besser ? Sicher nicht.

Dann hinein und durch Frankweiler hindurch. Und kurz vor dem Ortsausgang Richtung Hainbachtal wohnen die Eltern unseres Vorstandsmitglieds Heike. Dort durften wir dann zu einer ausgiebigen Rast, was soll man sagen? „Wurscht, Weck unn Woi !“, zu Gast sein. Auch ein paar „Kurzwanderer“ sind hier zu uns gestoßen, sodass wir dann auf dieser rund 14 ½ Kilometer langen Tour insgesamt 41 Wanderer waren.

Im Hainbachtal gings dann weiter, zwischen Teufelsberg zur Rechten und Eichberg und Orensberg zur



Linken, auf bequemem, teils recht breitem Waldweg, so gegen 4 Kilometer stetig bergan bis zum Zimmerplatz und der Landauer Hütte. Schön ist es hier, man sitzt draußen, alle freuen sich, und so schlimm war der Anstieg ja auch nicht. Hier gibt es für Hungrige auch etwas zu Essen und für die meisten von uns die heiß ersehnte Schorle oder ein Radler. Es ist hier auch schon allerhand los, junge Leute, alte Leute, Einzelwanderer und ganze Wandergruppen wie wir, und man hört neben dem heimischen Pfälzisch sowohl den Schwaben als auch den Franken. Franzosen waren auch da, Oma und Opa, Papa, Mama mit 3 Kindern und dazu: der Bernhardiner Oscar. Wen wundert es da, dass man bei Hochbetrieb wie heute gelegentlich auch schon mal mit etwas Wartezeit in der Schlange vor der Theke rechnen muss. Die Leute sind freundlich, man kennt sich, oft gar mit Vornamen, denn hier wird die Wirtschaft noch von ehrenamtlichen und freiwilligen Helfern des PWV geführt; nicht wie andernorts so oft durch einen professionellen Pächter, weil die Vereinsmitglieder die Bewirtschaftung nicht mehr leisten können. Die Gründe dafür mögen sein, dass die Besucherzahl eben sehr, sehr stark angestiegen ist, und die Gäste auch nicht mehr so genügsam und bescheiden sind wie ehemals. Handkäs mit Musik ist schon fast exotisch, heute muss es sein „gratinierte Wachtelaugen an getrüffeltem Teltower Möhrchen auf Sahne-Waldbeeren-Spiegel“. So ändern sich die Zeiten.

Aber noch ist es schön auf der Landauer Hütte und der Rest des Weges heim nach Ramberg ist dann leicht bewältigt. Zuerst quer durch den Wald, dann auf breiten Wirtschaftswegen, rund 3 Kilometer, immer nur abwärts und nach 50 Minuten waren wir zurück in Ramberg. Manch einer war froh, hat vorher gar nicht gewusst, wie schön es ist, in Ramberg anzukommen. Und erst der Muskelkater in den Waden am nächsten Tag.....